

EIN WEITERER BESTANDTEIL DES BAMBERGER ALTARS VON VEIT STOSS.

Von DR. KAINZ in Kirchzell.

In der Oberen Pfarrkirche zu Bamberg ist seit einigen Jahren eine originelle kleine Holzskulptur zu sehen. Sie stellt die Speisung des Elias durch den Engel dar und bekrönt gegenwärtig einen Beichtstuhl im Chorumgang, nachdem sie vorher, niemand weiß, wie lange, in der Rumpelkammer gelegen war¹⁾.

Der erste Blick auf die hier in ganzseitiger Abbildung wiedergegebene Skulptur läßt eine barocke Schnitzerei um 1600 vermuten, wegen der Verallgemeinerung mancher Formen, des bewegten Pathos und der Polimentvergoldung. Genauere Beobachtung entdeckt aber so viel herbe spätgotische Naturalistik und eine derart virtuose Schnitztechnik, daß man sich unwillkürlich auf den Namen Veit Stoß besinnt. Dieser gefühlsmäßige Eindruck soll nun in einen stilkritischen Beweis umgesetzt werden.

In der Prophetengestalt lebt große psychische Unruhe, die hier die innere Trostlosigkeit des Mannes und seinen krankhaften Schlaf trefflich wiedergibt. Das Gegenstück hierzu liefert uns die Frühkunst des Stoß in der Liegefigur des Königs David am Krakauer Altar (Predella²⁾), nur daß dort unter dem Einflusse gewaltsamer Formbehandlung noch größere Nervosität herrscht. Auch der Engel ist ganz Leben, um nicht zu sagen, Hast; jedes seiner Glieder strebt einer anderen Richtung zu.

Das Körperliche ist bei Elias mit größter Beobachtungstreue durchgebildet. Man betrachte nur die ausdrucksreiche Partie um Augen und Nase, den meisterhaft modellierten Bart oder die linke Hand, deren Muskelschwellungen und Adernetz sogar anatomisch genau hervortreten. Eine Reihe von Stoßischen Werken taucht auf, an denen sich die genannten Merkmale einzeln oder insgesamt vorfinden: nämlich die Figuren des Krakauer Marienaltars, der hl. Andreas im Chor der Sebalduskirche in Nürnberg, der hl. Rochus von S. Maria Annunziata in Florenz und als bestes Vergleichsobjekt der ebenfalls in der Oberen Pfarrkirche befindliche Altarschrein. Der Engel hat schwere Verstümmelungen erlitten, wodurch die Sicherheit des Urteils beeinträchtigt wird. Immerhin läßt sich aus dem Kopfe wenigstens die Inspiration des Veit Stoß herausfühlen. An die breite, übermäßig gewölbte Stirne schließt sich ein rapid nach unten verjüngter Gesichtsschädel, für den die leicht hervorquellenden Augen, die kleine Nase und der zugespitzte Mund mit der vorgeschobenen Unterlippe die einzig möglichen Ausdrucksmittel sind. Parallelen zeigen in genügender Zahl vor allem wieder der benachbarte

1) Freundliche Mitteilung des Herrn Stadtkirchners G. Beck.

2) Marienkirche.



Die Speisung des Elias (zu Veit Stoß' Bamberger Altar gehörig).

Altar, dann die Schar himmlischer Geister am Englischen Gruß der Nürnberger Lorenzkirche, endlich der Engelrahmen³⁾ im German. Nationalmuseum. Wie der Engel das Brot hält, erscheint maniert, ähnelt aber sehr der umständlichen Art des Greifens auf dem Abendmahlrelief St. Sebald.

Der Gewandstil arbeitet mit wuchtig geschwungenen Hauptlinien, welche da und dort noch knittriges Gefält umschließen; die kühnen Kurven liebte Stoß in allen Perioden seines Schaffens, doch füllte er sie bis um 1510 fast regelmäßig mit einem wahren Faltenlabirinth⁴⁾. Demnach spräche aus dem Werk der Einfluß der letzten Epoche, in der Stoß nach den Prinzipien der Renaissance umzulernen versuchte. Noch deutlicher als die Einzelmotive offenbart das die Albe des Engels. Sie gleicht völlig dem Unterkleide des St. Raphael⁵⁾ in der Jakobskirche zu Nürnberg. Außerdem ist der enganschließende Halskragen mit der Krause auch für den knieenden Engel des Bamberger Altares (Korpus) ein Abzeichen, das man nicht leicht übersieht.

An charakteristischen Merkmalen sind ferner hervorzuheben der stark betonte Fuß bzw. Schuh des Propheten und der zwischen den Beinen des Engels durchlaufende Faltengrat, Formeln der Stoßwerkstatt, die dem Meister der Ambraser Tafeln⁶⁾ besonders nachahmenswert erschienen, dann die blechartig dünn herausgeschnittenen Säume der Draperien, in die der Künstler stets seinen Ehrgeiz setzte. Der Wachholderbaum mußte selbstredend möglichst viele Beeren und struppige Nadeln bekommen, ist aber mit seinen gewundenen Ästen doch kein natürliches Gewächs. Eine letzte Äußerung der spätgotischen Gestaltungsweise, die krause Phantasie und mikroskopisch gesehene Wirklichkeit in einem Guß darbieten konnte.

Nach diesen Feststellungen wäre es von Interesse, die ursprüngliche Bestimmung des Werkes zu erfahren. Loßnitzer⁷⁾ hat überzeugend nachgewiesen, daß die von Veit Stoß für die Nürnberger Karmelitenkirche gefertigte Tafel mit dem Altar der Oberen Pfarre in Bamberg identisch ist. Hierbei leistete ihm die im archäologischen Institut der Universität in Krakau befindliche Skizze des Werkes wichtige Aufklärungsdienste. Von diesem Blatt dürfen nun auch wir zuverlässigen Bescheid erwarten. Es zeigt uns nämlich als oberen Abschluß der Altarflügel zwei Kreissegmente, von denen das rechte die Ruhe auf der Flucht, das linke den Schlaf bzw. die Speisung des Elias⁸⁾ enthält (vgl. Tafel 55 bei Loßnitzer). Dadurch wird zunächst die Silhouette unserer Skulptur ver-

3) Vgl. M. Loßnitzer, Veit Stoß, Leipzig 1912 S. 132 f.

4) Vgl. dagegen den hl. Paulus in St. Lorenz von 1513. Loßnitzer a. a. O. S. 126 f.

5) Ebenda S. 130 f.

6) München, Bayer. Nationalmuseum.

7) A. a. O. S. 140 ff.

8) Loßnitzer (S. 140) hält die Darstellung für dem Traum Josephs. Diese Szene wäre ideologisch die passendste Ergänzung des Altars. Allein man kann gerade noch unterscheiden, daß der Engel in jeder Hand etwas trägt, eine Beziehung, die in diesem Falle rätselhaft bliebe. Die unvermittelte Unterbrechung einer rein marianischen Themenfolge war wohl von den Karmeliten ausdrücklich gewünscht worden und zwar deswegen, weil sie Elias als den ersten Gründer ihres Ordens verehrten.

ständig, die in der absichtlichen Einrundung des Felsens wie des Baumes und in den Engelschwingen einer peripherischen Krümmung sich unterordnen will. Rechnet man dazu, daß der Breitenunterschied zwischen den Reliefs der Flügel und der Speisung des Elias nur unbedeutend ist (106 cm gegen 87 cm) und sich sogar noch vermindert, weil der letzteren die rechte Ecke fehlt, so erhellt mit genügender Sicherheit: die in Rede stehende Plastik ist ein Teil des Bamberger Altares.

Jedoch soll damit nicht der eigenhändigen Ausführung durch Veit Stoß das Wort gesprochen werden; denn gerade an diesem Altare gemessen muß das Werk seine Unterlegenheit eingestehen. Der prachtvolle Oberkörper des Elias ist ja nach Wurf und Detailmodellierung des Veit Stoß durchaus würdig, aber in den zu kurz geratenen Beinen erlahmt die Kraft. Der Engel steht überhaupt nicht auf derselben Höhe wie die Prophetenfigur. Das Frische, Stürmische der Skizze hat sich im festen Material nicht durchzusetzen vermocht. Manche Partien z. B. sein Haar lassen auch die peinliche Sorgfalt des Stoß vermissen, wobei freilich zugestanden sei, daß eine spätere Zeit durch Kreidegrund und Glättung verschiedene Feinheiten verdorben hat. Man wird also die Speisung des Elias als Arbeit der Stoßschule ansprechen dürfen, die indessen große persönliche Anteilnahme des Meister verrät.

